

Schnellstraße zur Integration

Ehrenamtliches Engagement Geflüchteter in Köln

Interview mit Elizaveta Khan

Seit 2010 gibt es im Kölner Stadtteil Kalk das Integrationshaus. Das Integrationshaus bietet ein vielfältiges Angebot für Menschen, die erst kurz in Deutschland sind. Getragen wird das Integrationshaus vom gleichnamigen Verein, einer MigrantInnenorganisation. Wir sprachen mit der Mitbegründerin und Geschäftsführerin Elizaveta Khan.

Frau Khan, was hat Sie bewegt, den Verein ins Leben zu rufen?

„Meine Kollegin Gertrud Weitzel-Altreuther und ich wollten einen Ort schaffen, an dem die Menschen die Möglichkeit bekommen, zunächst einmal anzukommen und sich zu orientieren. Neben der sprachlichen Bildung bieten wir auch eine kostenlose Beratung und verschiedenen Projekte an, um unsere BesucherInnen bei ihren ersten Schritten in der neuen Heimat zu begleiten. Daneben haben wir einen Ort geschaffen, an dem sich Menschen aus den verschiedensten Lebenswelten zusammenfinden und in Austausch treten. Wir möchten damit unseren Beitrag für eine Gesellschaft leisten, in der ein jeder und eine jede eine Chance für ein gutes Leben bekommt.“

Welche Angebote bietet das Integrationshaus für Flüchtlinge?

„In unserer Einrichtung bieten wir an neun Terminen pro Woche ein freies Kursangebot an, an dem Flüchtlinge teilnehmen können. Weiterhin beraten wir Ratsuchende zu verschiedenen Themen, begleiten diese bei Bedarf bei Behördengängen und vermitteln sie an weitere Facheinrichtungen. Daneben haben wir 2013 das Projekt »Sei dabei! Für Dich – Für Mich – Für Alle!« in Kooperation mit der Stiftung KalkGestalten ins Leben gerufen. Das Projekt ist aus der Idee heraus entstanden, dass das Ehrenamt eine Möglichkeit bieten kann, Migrantinnen und Migranten in das gesellschaftliche Leben im unmittelbaren Umfeld einzubeziehen; nicht als Hilfebedürftige, sondern als kompetente Mitstreiterinnen und Mitstreiter im Sozialraum. Neu in Deutschland lebende MigrantInnen sind aufgrund von Sprachbarrieren und des kurzen Aufenthaltes in Deutschland von vielen sozialen Angeboten ausgeschlossen bzw.

werden oft als »Empfänger« der Angebote wahrgenommen. In diesem Projekt sind sie aber die Hauptakteure und auch die Träger des Projekts. Mit unserem Vorhaben wird die Bürgerbeteiligung von MigrantInnen vorangebracht – durch das ehrenamtliche Engagement wird die soziale Integration und das Erlernen der deutschen Sprache, die gerade bei NeuzuwandererInnen eine entscheidende Rolle spielt, gefördert und zu einem »Mehr am Miteinander« und damit auch zum Abbau von Vorurteilen gegenüber MigrantInnen beigetragen.“

In welchen Bereichen engagieren sich die Flüchtlinge?

„Unsere Ehrenamtlichen sind in verschiedenen Ehrenamtsprojekten engagiert. Beispielsweise unterstützen wir den Kalker Stadtgarten bei verschiedenen Aufräum- und Verschönerungsaktionen, betreuen im Altenzen-

trum an St. Theodor Bewohnerinnen und Bewohner und helfen bei verschiedenen Aktionen und Festen im Sozialraum mit.“

Wie sind die Reaktionen, zum Beispiel von den BewohnerInnen in den Altenheimen, in denen sich die Flüchtlinge ehrenamtlich engagieren?

„Die Reaktionen sind durchweg positiv. Zum einen freuen sich die Einrichtungen über die Unterstützung, zum anderen kommen sie mit Menschen in Kontakt, mit denen sie im Vorfeld eher weniger zu tun hatten. Die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen, ist bei allen Beteiligten sehr groß. Gerade in der gegenwärtigen Situation gibt es außerdem viele Parallelen im Leben der BewohnerInnen des Altenzentrums und der Ehrenamtlichen. Viele der BewohnerInnen haben selbst Kriegs- und Fluchterfah-



Frau Kusanika mit einer Bewohnerin im Altenzentrum an St. Theodor.

Foto: Integrationshaus Köln

rungen und können sich gut in die Lage unserer Ehrenamtlichen versetzen.“

Welche Rolle spielt das ehrenamtliche Engagement für die Geflüchteten?

„Durch das ehrenamtliche Engagement bekommen die Teilnehmenden die Chance, ihre Umgebung positiv zu gestalten und damit die Erfahrung der Selbstwirksamkeit und des Gemeinschaftssinn zu machen, was sich in unserem Projekt insbesondere in der Stärkung des Selbstbewusstseins der Beteiligten widerspiegelt. Weiterhin sehen wir dieses Engagement als »Schnellstraße zur Integration« – der Einsatz für das Gemeinwohl ist ein Zeichen für Partizipation.“

Was hat sich für Ihre Arbeit in den letzten Monaten verändert?

„Das Interesse an unserem Vorhaben ist gewachsen und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer möchten in diesem Jahr ein neues Projekt starten – eine Anlaufstelle für Geflüchtete soll entstehen, die von den Ehrenamtlichen betreut wird. Diese verfügen über Kompetenzen wie Sprachkenntnisse und Migrations- und Fluchterfahrungen, die sie in das Vorhaben einbringen können.“

Warum tut sich die deutsche Gesellschaft so schwer, Flüchtlinge zu integrieren?

„Ich bin der Ansicht, dass eine Gesellschaft nicht integrieren kann, sondern Chancen und Zugangswege bereit stellen muss, damit die Menschen selbst die Möglichkeiten nutzen, Teil der Gesellschaft zu werden. Die Frage, wohin beziehungsweise in was integriert werden soll, ist nicht zu beantworten. Vielmehr sollten wir uns die Frage stellen: Wie wollen wir alle zusammenleben? Wichtig ist dabei, alle Beteiligten in die Diskussion einzubeziehen. Dieser demokratische Aspekt fehlt oft in den Diskussionen. Gerade Menschen mit Fluchterfahrung sind nicht freiwillig hier, sondern mussten aufgrund traumatischer Ereignisse ihre Heimat verlassen. Wir müssen alle mehr Geduld, Zeit und Verständnis aufbringen, möchten wir allen die Möglichkeiten geben, hier ein neues Zuhause zu finden.“



Elizaveta Khan (zweite von links) zusammen mit den ehrenamtlichen HelferInnen Adele Ilboudo, Tadesse Roba Badeye, Mahmut Yazar.
Foto: Integrationshaus Köln

Wie können die Ängste abgebaut werden?

„Aufklärungsarbeit und die Möglichkeit für Begegnungen schaffen – ich denke, das sind die zwei Bausteine, derer es zunächst bedarf. Und eine klare Positionierung gegen rassistische Parolen und diskriminierende Gesetze und Handhabungen. Solange wir rechten Einstellungen nicht eindeutig Kontra bieten, so lange bleiben Vorurteile bestehen. Außerdem glaube ich nicht, dass es sich um Ängste handelt – ich kann und möchte nicht akzeptieren, dass Menschen Angst vor einer Haut- und/oder Haarfarbe haben oder vor Religionen.“

Wie sähe für Sie ein Konzept für die Integration von Flüchtlingen aus?

„Ein Konzept hat immer etwas abgeschlossenes. Ich bin der Ansicht, dass gerade in einer Demokratie Integration ein kontinuierlicher Prozess ist, der nie abgeschlossen werden kann. Wir müssen uns sozusagen immer wieder aufs Neue darum bemühen, Partizipationsmöglichkeiten in unserer Gesellschaft für möglichst viele zu schaffen. In Bezug auf Geflüchtete bin ich der Ansicht, dass zunächst die Grundbedürfnisse abgedeckt werden müssen: Schnelle Bearbeitung der Anträge, Gesundheitsversorgung, Wohnraum, Sprachkurse sowie schulische und berufliche Perspektiven. Wenn

mensch in ein neues Land kommt, braucht es einiges an Zeit, um sich sozusagen zu akklimatisieren. Dieser Zeitraum ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich und hängt neben den Rahmenbedingungen auch von verschiedenen individuellen Aspekten zusammen. Und wir brauchen einen viel selbstverständlicheren Umgang mit Vielfalt und eine höhere Sensibilität für die globalen Zusammenhänge. Damit könnten wir eine höhere Solidarität untereinander fördern und uns alle mehr unterstützen.“

Vielen Dank für das Gespräch.

Zur Person

Elizaveta Khan, geboren 1982 in Moskau, ist Geschäftsführerin des Integrationshaus e.V. und Vorstand der Stiftung KalkGestalten.

Daneben ist sie Lehrbeauftragte an der Hochschule Koblenz und der Katholischen Hochschule Köln.

